



Lebensspur von Liliane Scheiwiller-Rohner

Mit einer positiven Einstellung und Humor, erträgt man Schwierigkeiten besser!

Zitat von Liliane

Geboren wurde Liliane Rohner am 6. Mai 1944 in Bligny Champagne, Frankreich. Die meiste Zeit ihrer unbeschwernten Kindheit und Jugend verbrachte sie jedoch bei Pflegeeltern in Lenggenwil. Ihre Herkunft war den meisten Menschen in ihrer Umgebung, und wohl auch lange ihr selber, nicht bekannt und Grund für Mutmassungen und Getuschel. Auf Drängen der Familie entschloss sich Lilianes leiblicher Vater, seine dramatischen Erlebnisse in einem Büchlein zu veröffentlichen, welches er später für Fr. 3.50 verkaufte: („Zwanzig Jahre in Frankreich“ Erlebnisse eines Auslandschweizers 1924-1944 von Baptist Rohner)

Da darin *seine* Sicht der Dinge dargestellt ist, war für die junge Liliane klar, dass sie, sobald es ihr möglich sein würde, ihre Wurzeln auf eigene Faust erkunden wollte. Insbesondere das Schicksal ihrer Mutter liess ihr keine Ruhe.



Mit diesem Foto ging Liliane auf die Suche nach ihrer 1. Pflegemutter.

Mit 21 Jahren setzte Liliane ihren Plan in die Tat um und reiste nach Frankreich auf Spurensuche. Sie hatte lediglich das Foto einer Frau dabei, die sie als drei Monate alten Säugling aufgenommen hatte, wie ihr eigenes Kind. Deren Namen wusste sie nicht, nur ihren ungefähren Wohnort. Trotzdem gelang es ihr nach viertägigem Herumfragen und unter Mithilfe der Bevölkerung, ihre 1. Pflegemutter ausfindig zu machen. Das Wiedersehen mit ihr war hochemotional und das Glück dieser Frau unbeschreiblich, endlich zu wissen, was aus „ihrer“ kleinen Liliane geworden war. Immer wieder beteuerte sie; „Ich wusste, dass du eines Tages zurückkommen wirst!“



Lilianes Geburtshaus in Frankreich

Zusammen mit den Aufzeichnungen ihres Vaters, erfuhr sie nach und nach die ganze Wahrheit über ihren Ursprung. Um diese Geschichte in ihrem Zusammenhang zu verstehen, ist es wichtig, einiges über das Leben von Lilianes Eltern zu erfahren

Lilianes Vater, Baptist Rohner, wanderte 1924, 19-jährig nach Frankreich nach Colombey-les-deux-Eglises aus.

Er absolvierte bei einem Landsmann, Meister Röthlisberger, eine dreijährige Käserlehre. Als tüchtiger, arbeitsamer Mann brachte er es schon bald zu etwas.

Seine Tochter sagt von ihm, dass er die Gabe hatte, aus allem Geld zu machen. Durch seine harte Jugend geprägt, sei er dabei wohl nicht immer zimperlich vorgegangen.

1932 heiratete er die Schweizerin Martha Kern. 1934 und 1935 kamen die ersten beiden Kinder zur Welt.

Während zweier Sommer wohnte ein besonderer Nachbar mit Frau und drei Kindern in einem kleinen Schlösschen neben Rohners Anwesen. Ein gewisser Oberst Charles De Gaulle. Von Anfang an entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den zwei ungleichen Familien. Während sich Baptist, soweit es seine Zeit erlaubte, als Chauffeur für de Gaulle anstellen liess, der damals noch kein eigenes Auto besass, tätigte Frau de Gaulle Einkäufe bei Frau Rohner. Die beiden Frauen mochten und schätzten sich gegenseitig sehr.

Da das Ehepaar Rohner fast Tag und Nacht arbeitete, konnten sie 1938 in Bligny einen grösserer Betrieb kaufen. Eine Käserei wurde eingebaut und auch Gemüsehandel betrieben. Dabei gab es nebst Freunden auch Feinde. Anscheinend konnten nicht alle glauben, dass man es mit blosser Fleiss und Arbeit, in kurzer Zeit so weit bringen konnte. Vater Rohner hingegen hielt die Franzosen generell für faul und wenig einsatzfreudig.

1939 und 1944 vervollständigte sich die Familie, mit nochmals einem Buben und einem Mädchen

Während des zweiten Weltkrieges, der inzwischen ausgebrochen war, trieb allerlei lichtscheues Gesindel ihr Unwesen, getarnt als Untergrundkämpfer. Eine Clique von sieben Männern, hatte es auf Baptist Rohner abgesehen. Am 22. August 1944 wurde die Familie überfallen. War es Missgunst oder Rache, weil vielleicht nicht alle von Baptist getätigten Geschäfte ganz „sauber“ waren, welche die Männer in sturzbetrunkenem Zustand dazu brachten, nicht nur nach seinem Besitz, sondern nach seinem Leben zu trachten? Verletzt und blutüberströmt konnte sich Vater Rohner in den nahegelegenen deutschen Stützpunkt retten. Da er dort als Gemüse- und Lebensmittellieferant bekannt und geschätzt war, wurde er verarztet und in Ermangelung anderer Kleider, in eine deutsche Uniform gesteckt.

Weil Baptist entkommen war, holten die Männer Martha Rohner zusammen mit dem Baby Liliane und zerrten sie in ein Auto. Eine Nachbarin, die dies beobachtete, eilte herbei und flehte die Burschen an, wenigstens das Kind da zu lassen, ein Opfer sei doch genug. Ihr Insistieren zeigte Wirkung und der Säugling wurde ihr überlassen.

Da die Tochter dieser Frau keine eigenen Kinder bekommen konnte, war die kleine Liliane für sie ein richtiges Geschenk, zumal in der darauffolgenden Zeit, mitten im Krieg, niemand dem Mädchen nachfragte.



Lilianes 1. Geburtstag bei den Pflegeeltern in Frankreich

Dem Vater war es inzwischen, zusammen mit deutschen Soldaten gelungen, die grösseren drei Kinder zu holen. Nach Liliane zu fragen, konnte er sich, nach seinen eigenen Angaben, in seiner „deutschen Verkleidung“ und mit den deutschen Helfern nicht erlauben, da er rechnen musste, von den Franzosen als Landesverräter erschossen zu werden.

Inzwischen wendete sich das Blatt im Kriegsgeschehen. Die Amerikaner waren den Franzosen zu Hilfe gekommen. Die Kasernen und Brücken wurden gesprengt. Die deutsche Besatzung musste sich Hals über Kopf aus Frankreich zurückziehen.

Baptist Rohner und die grösseren Kinder, inzwischen 10, 9, und 5 Jahre alt, konnten zusammen mit den deutschen Soldaten in allerletzter Minute ins Elsass fliehen. 11 Tage brauchten sie für diese dramatische Reise entlang der Kriegsschauplätze, welche die drei Kinder schwer traumatisierte. Endlich in Basel angekommen, wollte man ihn, trotz seiner Behauptung, Schweizer zu sein, nicht einreisen lassen. Sein Schwiegervater musste vom Appenzellerland her anreisen, um ihn und seine Familie zu identifizieren.

Diese Rückkehr muss für Baptist Rohner extrem bitter gewesen sein. Als blutjunger Bursche, dessen Habseligkeiten in einem Kofferchen Platz gefunden hatten, war er nach Frankreich ausgewandert. Nun kehrte er wiederum mit nur einem Koffer, dafür mit drei Kindern, dazu ohne deren Mutter, völlig mittellos zurück in die Schweiz. Das, obwohl er 20 Jahre lang fast bis zum Umfallen geschuftet hatte.

Die drei Kinder wurden bei verschiedenen Verwandten untergebracht. Baptist Rohner selber fand schnell wieder eine Stelle als Käser in Genf. Das Verbleiben seiner Frau blieb jedoch weiterhin ungewiss. Acht Monate später fand man ihre Leiche zufällig unter einem Steinhau, weil die Steine für den Strassenbau benötigt worden waren. Sie war bestialisch ermordet worden. Zwar hatte man ihre Peiniger gefasst und sie landeten für lange Zeit im Gefängnis. Liliane beschäftigte das Schicksal ihrer Mutter aber noch lange Zeit. Immer wieder reiste sie nach Frankreich, um Bekannte und Freunde ihrer Mutter, die allseits sehr beliebt gewesen war, nach Einzelheiten des furchtbaren Geschehens zu fragen, um es besser verstehen und irgendwie akzeptieren zu können.

Liliane, die als junge Frau ihrer Mutter sehr ähnelte, wurde viel Sympathie entgegengebracht. Andererseits wollte ihr auf ihre konkreten Fragen, was denn genau mit ihrer Mutter passiert sei, niemand richtig Auskunft geben. Sie erinnert sich jedoch an eine Begegnung, die sie ihr Suchen endgültig einstellen liess: Ein ihr unbekannter Mann erblasste bei ihrem Anblick sichtlich. «Etes-vous Madame Rohnèr?» «Oui, je suis Liliane, la fille de Martha Rohnèr!»

Der Mann gestand Liliane, dass er wisse, was mit ihrer Mutter geschehen sei. Und er bat sie inständig, ihre Nachforschungen einzustellen. «Wenn Sie alle Details kennen, werden Sie

nicht mehr schlafen können! Hören Sie auf damit!» Das war für Liliane das Zeichen, die Dinge, die sie nicht mehr ändern konnte, ruhen zu lassen.

Martha 32 J.
(Lilianes Mutter)



Liliane 20 J.



Die ersten eineinhalb Jahre ihres Lebens verbrachte Liliane in Frankreich. Erinnern kann sie sich an diese Zeit natürlich nicht. Trotzdem ist sie sicher, dass sie in dieser neuen Familie so viel Liebe und Geborgenheit erfahren hat, wie man sich nur wünschen kann. Eines Tages tauchte unangemeldet, eine Dame aus Neuchâtel bei Lilianes Pflegeeltern in Frankreich auf, mit der Aufforderung, Lilianes Sachen zu packen. Sie würde das Kind gleich mitnehmen. Der Vater hatte kurz davor beim roten Kreuz eine Suchanfrage gestartet, die erfolgreich verlaufen war. Liliane wurde also „eingepackt“ und mitgenommen. Das Kleinkind weinte während der ganzen langen Fahrt in die Schweiz und verweigerte jegliche Nahrung, ob flüssig oder fest. Ein zusätzlicher Stress für die Kleine war, dass sie nebst all dem Fremden auch kein Wort Deutsch verstand! Sie wurde vorerst bei der Schwester ihres Vaters auf einem Bauernhof in Lenggenwil „abgegeben“. Diese hatte sich soeben verheiratet und brachte einen 7-jährigen Sohn mit in die Ehe, da sie verwitwet gewesen war. In Lenggenwil wurde gemunkelt, dass Liliane sicher ihr „Uneheliches“ sei.

Eigentlich war vorgesehen, dass Liliane im Kloster Glattburg eine neue Bleibe finden würde. Da sich aber ihr Gesundheitszustand dermassen verschlechterte, war ein Arztbesuch unumgänglich. Der Bescheid lautete; „das Mädchen ist in so bedenklichem Zustand, lasst es sterben, es erholt sich sowieso nie mehr richtig.“ So machte es natürlich keinen Sinn mehr, die Kleine nochmals umzuplatzieren. Liliane durfte bei Johanna und Jakob Lehner in Lenggenwil bleiben, wo sie sich nicht nur prächtig erholte, sondern sich zu einem lebensfrohen Kind entwickelte. Vielleicht hat sich damals zum ersten Mal Lilianes später ausgeprägte Fähigkeit gezeigt, sich an die aktuellen Gegebenheiten anzupassen und aus allem das Beste zu machen, was ihr wohl erneut das Leben gerettet hat. Ihre Kindheit beschreibt Liliane als heiter und unbeschwert. Die Pflegeeltern, besonders der Vater, seien herzensgut zu ihr gewesen und auch der grössere Junge, Hans, sei ihr ein echter Bruder geworden.

Gerne hätte die Familie Lehner Liliane adoptiert, doch ihr leiblicher Vater war damit nicht einverstanden, obwohl er sich nicht gross um sie kümmerte und auch in allen Jahren nie einen Franken an Pflegekosten für sie bezahlte. Das, obwohl er bald wieder gut situiert war. Bei einem seiner sporadischen Besuche riet er den Pflegeeltern, Liliane täglich zünftig den Hintern zu versohlen, dann werde schon etwas Rechtes aus ihr. Da ihre Pflegemutter viel im

Stall mitarbeitete und der Pflegevater viel älter als seine Frau und kränklich war, verbrachte Liliane viel Zeit im Pfarrhaus bei der Pfarrköchin.

Über Lilianes frühe Kindheit wusste ihre neue Familie wenig und ihr Vater, Baptist blieb diesbezüglich zugeknöpft. Deshalb wurde beschlossen, Liliane, wie es sich gehörte, katholisch zu taufen. Liliane war zwar in Frankreich bereits getauft worden, aber wie alle ihre Papiere, fehlte auch die Taufurkunde. Der Pfarrer, ein gestrenger Herr, befand, Liliane sei ein heidnischer Name und sowieso heisse kein Mensch so. Also wurde ins Taufbuch eingetragen: „Cäcilia, genannt Liliane.“ Dieser Pfarrer war der Einzige, der Liliane stets Cäcilia nannte. Als Patin wurde die Pfarrköchin auserkoren und als Pate ein Bekannter, beides Leute, die Liliane nach Strich und Faden verwöhnten und es stets gut mit ihr meinten.

Trotz viel Liebe und Zuwendung, vermisste Liliane ihre leiblichen Geschwister, die in der ganzen Ostschweiz untergebracht waren. Sie war einfach nicht gerne allein. Zwar trafen sich die Rohnerkinder ab und zu bei ihrem Vater, was immer für alle ein glückliches Ereignis war. Rückblickend findet Liliane, man hätte sie, trotz ihrer sorglosen Kindheit in der Schweiz, doch ebenso gut bei ihrer ersten Pflegefamilie in Frankreich lassen können. Dort habe es ihr an nichts gefehlt und sie sei dort so gut aufgehoben gewesen. Bei ihrer ersten Rückkehr nach Frankreich, fast 20 Jahre nach ihrer Geburt habe sie, als sie in ihren Geburtsort gekommen sei, ein tiefes Gefühl des Heimkommens gespürt. Hier sind meine Wurzeln, hier gehöre ich hin. Seit diesem 1. Besuch reist Liliane regelmässig nach Frankreich. Die alten Bekannten ihrer Eltern sind inzwischen alle gestorben, aber es haben sich in der Zwischenzeit neue Freundschaften ergeben.



Baptist Rohner mit seinen 4 Kindern in der Schweiz

Als Liliane 13 Jahre alt war, tauchte ihr Vater unangemeldet auf, um der Familie mitzuteilen, dass er Liliane jetzt mitnehmen werde. Inzwischen war er im Glarnerland sesshaft geworden und geschäftstüchtig, wie er schon immer war, hatte er es wieder zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Liliane war hell entsetzt. Sie wollte auf keinen Fall weg von ihrer Pflegefamilie, auch nicht ins Glarnerland und schon gar nicht zu ihrem Vater. Sie klagte ihrem Pflegevater ihr Leid. Doch der konnte ihr nur die Rechtslage klar machen, nämlich, dass sie als Tochter mit ihrem Vater mitgehen *müsse*. Schliesslich kam Liliane die rettende Idee; sie würde statt mit ihrem Vater mitzugehen, in ein Internat flüchten. Da es in Lenggenwil keine Sekundarschule gab, waren die Schüler gezwungen, diese andernorts, z. B.

in Wil, zu besuchen. Dort existierte schon damals die Klosterschule St. Katharina, die auch als Internat geführt wurde. Liliane bat eine ältere Nachbarstochter, sie zu den Klosterfrauen zu begleiten, damit sie ihnen ihr Dilemma schildern könne. Die Nonnen waren bereit, Liliane aufzunehmen, sofern die (hohen) Internatskosten bezahlt würden. Der Pflegevater gestand Liliane, dass er diesen Betrag unmöglich aufbringen könne. So musste Liliane sich mit dem Gedanken anfreunden, tatsächlich zu ihrem Vater zu ziehen, der das Schulgeld natürlich nicht auf sich nehmen wollte. Irgendwie brachte der Pflegevater das Geld im letzten Moment dann aber doch noch zusammen und so konnte Liliane zwei Jahre das Internat im St. Katharina besuchen. An die strenge Zucht und Ordnung die dort herrschte, musste sich das junge Mädchen erst gewöhnen, trotzdem sei es herrlich gewesen!

Kurz nach ihrem Eintritt ins St. Katharina bekam Liliane eine Postkarte aus Mailand. Darauf teilte ihr Vater ihr mit, dass er sich wieder verheiratet habe und auf der Hochzeitsreise sei. Der Tochter kam es so vor, als wolle er ihr auf diese Weise mitteilen, dass er seine alte Familie nun nicht mehr brauche.

Gerne hätte Liliane Hauswirtschaftslehrerin oder Krankenschwester gelernt. Dazu wären drei Jahre Sekundarschule Bedingung gewesen. Doch für ein drittes Jahr im St. Katharina reichten die Mittel der Pflegeeltern definitiv nicht mehr, zumal die obligatorische Schulzeit damals nur 8 Jahre betrug. Liliane hatte aber seit langem einen klaren Zukunftsplan: sie wollte den Spuren ihrer Herkunft nachgehen.

Nach ihrem Schulabschluss reiste sie ins Welschland, um die französische Sprache zu erlernen, was für die Suche nach ihrem Ursprung unabdingbar war. Mit 15 Jahren fand sie eine Anstellung in Lausanne als Kindermädchen für eine Zweijährige. Weil die Madame stets Deutsch mit ihr redete, die Kleine noch kein Französisch sprach und auch der Lohn ausblieb, erkannte Liliane, dass sie hier ihrem Ziel nicht näherkommen würde. Nach einem halben Jahr wechselte sie deshalb zu einer Familie nach Les Evouettes am Genfersee. Die Frau hatte gerade ihr siebtes Kind geboren, arbeitete aber am nächsten Tag schon wieder in ihrem Lebensmittelgeschäft und sprach kein Wort Deutsch. Sie drückte Liliane eine Büchse Nestlé- Milchpulver für den Säugling in die Hand mit der Bemerkung: «C'est marqué en allemand!» Und Liliane musste selber schauen, wie sie mit ihrer Aufgabe und den anderen sechs Kindern zwischen 1 und 10 Jahren zurechtkam.

Dermaßen ins kalte Wasser geworfen, blieb dem jungen Mädchen nichts anderes übrig als zu schwimmen. Obwohl oft alles drunter und drüber ging, genoss Liliane dieses turbulente Jahr mit den vielen Kindern in vollen Zügen, zumal die Meisterin jeweils einfach meinte, du schaffst das schon irgendwie. Hier war Liliane voll im Element und lernte quasi „en passant“ sehr gut Französisch. Später arbeitete sie in verschiedenen Haushalten unter anderem bei einer Bekannten in Basel. Mit vielen dieser Familien hat sie den Kontakt bis heute gehalten.

Per Zufall stiess sie eines Tages auf ein Zeitungsinserat, worin die Heil- und Pflegeanstalt (heute: psychiatrische Klinik) Herisau Lernschwestern suchte. Ein Anfangslohn von monatlich Fr. 300.- wurde versprochen. Liliane erkannte darin ihre Chance.

Genau an ihrem 20. Geburtstag trat Liliane ihre dreijährige Ausbildung zur Psychiatrieschwester in Herisau an. Auf die Frage, ob denn der Umgang mit zum Teil psychisch schwerst-kranken Menschen für so ein junges Mädchen nicht manchmal belastend

gewesen sei, meinte sie, dass sie diesen Beruf jederzeit wieder lernen würde. Es sei sehr interessant gewesen. Und sie habe sehr viel profitieren können.

Ein Jahr nach Lehrabschluss, inzwischen 24 Jahre alt, zog es die abenteuerfreudige Liliane in die Ferne. Sie wollte reisen, viel von der Welt sehen. Zusammen mit einer Freundin startete sie ihr Vorhaben in England, wo sie einen Job als Nanny bei zwei kleinen Jungen antrat. Heiraten stand vorderhand nicht auf ihrem Plansoll, obwohl sie drei Monate vor ihrer Abreise „Bekanntschaft“ mit August Scheiwiller von der Weid in Gossau gemacht hatte. Wiederum hatte es das Schicksal anders vorgesehen: Nach genau einem Monat im fremden Land, erkrankte Liliane an einer akuten Blinddarmentzündung, welche eine notfallmässige Hospitalisierung nach sich zog. Im ganzen Durcheinander und ohne sprachliche Verständigungsmöglichkeiten, fanden ihre Arbeitgeber nur die Adressangaben von Lilianes Freund, der umgehend verständigt wurde.

Liliane, die inzwischen vom Spital entlassen worden war, glaubte an eine Fata Morgana, als vier Tage später, morgens um 7 Uhr, Gust, völlig übernächtigt und halb krank vor Sorge um ihr Wohlergehen, vor ihrer Haustüre stand. Obwohl der fremden Sprache nicht mächtig, und zudem Heuwetter angesagt war, hatte er sich kurzentschlossen in sein Auto gesetzt, und sich auf die Suche nach seiner Freundin gemacht, um ihr beizustehen. Nachdem Liliane sich überzeugt hatte, dass ihr Schatz tatsächlich in Fleisch und Blut vor ihr stand, erkannte sie: DAS musste wahre Liebe sein, die ein Leben lang halten könnte. Deshalb entschied sie sich, etwas wehmütig zwar, nach nur einem halben Jahr, in die Schweiz zurückzukehren. An Weihnachten verlobten sich Liliane und Gust und am 10. April 1969 schlossen die beiden den Bund fürs Leben.



Hochzeit Liliane und Gust



Familie Scheiwiller mit ihren fünf Kindern

Die jungen Eheleute konnten ganz in der Nähe von Gusts Elternhaus eine landwirtschaftliche Pacht übernehmen. Fortan unterstützte Liliane ihren Gatten tatkräftig auf dem Bauernhof. Da dieser oft mit Lohnarbeiten auswärts beschäftigt war, übernahm sie das Melken genauso

wie das Herausmähen der Zäune mit der Sense. Kaum eine Arbeit war ihr zu viel. Einzig Traktor zu fahren weigerte sie sich, und auch das Autofahren wollte sie nicht erlernen. Die Familie vergrösserte sich zusehends. Fünf Kinder, zwei Jungen und drei Mädchen brachten Leben, Freude, zusätzliche Aufgaben, und manchmal sicher auch die eine oder andere Sorge in das Leben des Paares. Lilianes Alltag war ausgefüllt und sehr arbeitsreich. Dank ihrer Frohnatur und ihrer positiven Einstellung schaffte sie es jedoch, dieses vollgerüttelte Mass an Pflichten und Verantwortung unter einen Hut zu bringen und trotzdem ein offenes Ohr für die Kümernisse und Nöte Anderer zu haben.

Nach 29 intensiven Jahren, als Gust 65 Jahre alt wurde, lief der Pachtvertrag für die „Weid“ ab. Das Paar hatte ein älteres Haus mit Umschwung an der Mooswiesstr. 88 erworben, welches sie in Eigenregie zu renovieren gedachten. Zusätzlich übernahm Liliane für die Pro Senectute Gossau Aufgaben in der Privatpflege. Dank ihrer ursprünglichen Ausbildung wurde sie besonders bei schwierigen Betreuungssituationen eingesetzt. Gust half zudem bei seinen ehemaligen Nachbarn während der Stosszeiten in der Landwirtschaft mit. Nur ein Jahr nach seiner Pensionierung erlitt er während einer solchen Arbeit eine Hirnblutung, die seinen Tod zur Folge hatte.

Nun war Liliane mit 54 Jahren Witwe. Die jüngsten Kinder, Zwillinge, wohnten noch bei ihr. Ausserdem war da noch das Haus, das umgebaut werden sollte. Liliane besuchte kurzentschlossen den Wiedereinsteigerkurs für PflegerInnen und arbeitete fortan bis zum Erreichen des Rentenalters in der Tagesklinik für psychisch Kranke in St. Gallen, wo es ihr wiederum sehr gut gefiel.

Typisch für Liliane, legte sie mit 64 Jahren nicht einfach die Hände in den Schoss, sondern liess sich auf Anfrage der Pro Senectute wieder für „spezielle Herausforderungen“ anstellen. „Mit 70 ist aber Schluss!“ gelobte sie, zumal sie auch Zeit für ihre 5 Enkel haben wollte, die sie an den dafür vorgesehenen Tagen liebevoll bekochte. Noch immer wohnt Liliane in ihrem Heim an der Mooswiestrasse. Kontaktfreudig wie eh und je, ist sie oft mit dem GA unterwegs, besucht Bekannte, arbeitet im Garten und interessiert sich für alles, was rundum läuft.

Zwei Fragen zum Abschluss:

Was ist für Liliane Scheiwiller-Rohner rückblickend auf ihr Leben, wichtig gewesen?

„Sicherheit, Gradlinigkeit, die Religion und dass man mit Allen in Frieden lebt.“

Gibt es etwas in ihrem Leben, das Liliane aus heutiger Sicht anders machen würde?

„Nein gar nichts! Ich würde alles wieder genauso machen!“

Interview vom 29. 04. 2021 / Edith Schweizer-Bernhardsgrütter